

dikalen Bewegungen. Hinter dieser Suche nach einer adäquaten Definition verbarg sich letztlich nichts anderes als das grundlegende Problem unterschiedlicher Auffassungen über das ureigene Wesen eines schwer faßbaren facettenreichen Phänomens mit deutlichen Randunschärfen. Wer befand sich tatsächlich im roten Bereich, schuf und lebte ein wie auch immer geartetes kompromißloses Anderssein?

Mit ihren Beiträgen versuchten die Referenten der insgesamt vier Sektionen wissenschaftliches Licht in dieses historische Dunkel zu bringen. So ging es zunächst um den Begriff und Ursprünge radikaler Reformation, ein Komplex, der unter anderem durch die Vorträge von Scott H. Hendrix (Radical Agenda, Reformation Agenda: the coherency of Reformation) und Hans-Jürgen Goertz (Die Radikalität der Reformation — Anwendungen des Radikalitätsbegriffs auf alle reformatorischen Bewegungen) inhaltlich gestaltet wurde. Es folgten Referate über verschiedene Formen von Dissent, unter anderem von Susan Karant-Nunn (Popular Culture as Dissent) und Wilhelm Kühlmann (Der deutsche Paracelsismus des späten 16. Jahrhunderts — theologische Begründungsfiguren alternativer Wissenschaft). Zu den „Klassikern“ radikaler Reformation zählen seit jeher die Täufer und Spiritualisten, denen eine eigene Sektion gewidmet war, die von Werner O. Packull (Inadvertent Confessionalism? Anabaptist-Hutterite Confessions: a Genre in Didactic Literature), James M. Stayer (The Significance of Anabaptism and Anabaptist Research), John D. Roth (The Hermeneutics of Dissent) und Robert v. Friedeburg (Fromme Untertanen und Täufer im Konflikt um die Ordnung der Welt. Das Beispiel Hessen) mitgestaltet wurde. Die Tagung endete mit Referaten von Thomas Safley (Zur Definition von Dissent im konfessionellen Zeitalter: Die Augsburger Streitpredigten von Philip Riss) und Lee Palmer Wandel (Reformation und Dissent) im Rahmen der vierten Sektion, die dem „Dissent“ in lutherischer und katholischer Tradition gewidmet war und eine umfassende Abschlußdiskussion einschloß.

Marion Kobelt-Groch

Täufer-Kolloquium 1999

Am 9. und 10. April fand das diesjährige Täuferkolloquium am Goshen-College, Goshen, Indiana, statt. Es war eine lebhafte und fruchtbare Zusammenkunft. Acht Wissenschaftler hielten Referate, und viele andere nahmen teil. Jonathan Driedger eröffnete die Konferenz mit einem Vortrag über rituelle

Grenzen zwischen dem Geistlichen und dem Weltlichen, der angeregt war durch die jüngsten Diskussionen unter Historikern und Anthropologen. Driedger schlug vor, diese Diskussionen für unser Nachdenken über die frühen Schweizer Täufer zu nutzen. Geoffrey Dipple zeigte, daß Bernhard Rothmann und Sebastian Franck ähnliche Sichtweisen hinsichtlich der heidnischen Ursprünge weltlicher Autorität vertraten. William McNeil zeichnete Karlstadts Weg von einem Freund der aufständischen Bauern im Jahre 1525 zu einem, der später nach eigenen Bekundungen mit den Aufständen nichts zu tun gehabt habe. Mary Bucks Beitrag eröffnete den zweiten Tag des Treffens. Sie sprach über die Affinitäten zwischen den mystischen Theologien von Jörg Haugk von Jüchsen und Hans Hut. Inspiriert durch die Arbeit von John H. Yoder und Thomas Heilke, argumentierte Gerald Biesecker-Mast, daß die im Schleitheimer Bekenntnis zu findende Spannung zwischen der Absonderung von der Welt und der Suche nach bürgerlicher Legitimation ein bewußter Teil der Textstruktur sei. Michael Driedger sprach über die Beteiligung von Mennoniten an der Aufklärung. Leonhard Gross reflektierte über prediger- und gemeindezentrierte Formen von vergangener und gegenwärtiger Täuferpolitik. Das Treffen schloß, nachdem Denny Weaver eine kontroverse Unterscheidung zwischen modernen und postmodernen Modellen von Täufertheologie des frühen 16. Jahrhunderts traf und anregte, das postmoderne Modell, ausgerichtet an Christus-zentrierter Ethik und nicht an christlichen Glaubensinhalten, als Wegweiser für mennonitische Theologen heute einzusetzen.

Michael Driedger (Übersetzung: Simone v. Spreckelsen)

EnGendering the Past: Women and Men in Mennonite History

Unter diesem Motto fand vom 16. bis 17. Oktober 1998 ein Wochenendsymposium in Winnipeg (Kanada) statt. Obwohl thematisch unmittelbar an die erfolgreiche Konferenz „The Quiet in the Land? Women and Men in Mennonite History“ angeknüpft wurde, die 1995 in Millersville (Pennsylvania) stattgefunden hatte, verfügte diese kanadische Tagung über einen eigenen Charakter. Die Zusammenkunft war kleiner, intimer, das Angebot an Vorträgen überschaubar, die Atmosphäre angenehm, ja, geradezu herzlich. Es wurde nicht der Anspruch erhoben, den Geist von Millersville aufleben zu lassen, vielmehr ging es darum zu verdeutlichen, daß die Forschung weitergegangen und das allumfassende Thema „Gender“ in seiner Bedeutung für die täuferische bezie-